

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 7

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UELI DER SCHREIBER

Bärner Platte



Das waren noch Winter!

In meiner Jugendzeit – und ich schreibe das an der Schwelle des Greisenalters – waren die Winter in der Stadt noch weiss. Festgefahrener und festgetretener Schnee bedeckte Asphalt und Pflaster. Von Pferden gezogene Schneepflüge schoben die weissen Massen an den Strassenrand, wo sie hohe Wälle zwischen Fahrbahn und Trottoir bildeten, nur unterbrochen von einigen Lücken, die den Fussgängern das Ueberqueren der Strasse ermöglichten. Und damit niemand ausglitt, streute man Sand oder Kies.

Nur wenige Fahrzeuge belebten die Strassen. Winterpneus kannte man nicht; die meisten Autobesitzer bockten ihre Wagen über den Winter auf. Wer trotzdem herumfuhr, hatte Schneeketten. Das Geräusch des Kettenrasselns in den Radkästen der Busse tönt mir jetzt noch in den Ohren. Die Bauern, die zum Märkt fuhren, befestigten Schneekufen an den Rädern ihrer Fuhrwerke. An mehreren Stellen der Stadt gab es Schlittelwege für die Kinder. Hin und wieder, wenn über Nacht Schnee gefallen war, glitt man sogar auf den Skiern zur Schule.

Das waren noch Winter!



Wenn dann die grosse Schmelze kam, hatten wir einige Tage lang Pflotsch – Pfludi, wie wir in Bern sagen. Man watete voll frohen

Frühlingsahnsens durch diesen Pfludi, der langsam in die Senklöcher und in die Aare abfloss, und schaute dann der Sonne zu, wie sie unsere Strassen allmählich wieder trocknete, während die Strassenwischer Sand und Kies wegschafften.



Heute wird uns der Winter in der Stadt regelrecht versalzen. Kaum ist ein Schäumchen Schnee gefallen, kommen auch schon die Salz-Lastwagen, und was der Mann auf der Ladebrücke hinten in den Trichter schaufelt, wird durch eine turbinenartige Vorrichtung rings auf die Fahrbahn geschleudert. Alsogleich entsteht Pfludi, salzhaltiger, für das Schuhwerk (und auch die Autos) schädlicher Pfludi, und das versalzene Wasser läuft in die Kanalisation und verändert die chemische Zusammensetzung des Aarewassers, so dass unser Wohlfühlen bald einmal die gleichen Eigenschaften wie das Tote Meer aufweisen wird. Diese Art der Schneevernichtung («cum grano salis», wie der Lateiner sagen würde) nennt man in der Fachsprache «Schwarzräumung». Mir kommen dabei immer «Schwarzarbeit» und «Schwarzhandel» in den Sinn.



Ob das so sein muss?

Die Antwort kenne ich: Ja, wohl, es muss so sein! Wo kämen wir hin, wenn wir die Stadt einschneien liessen! Schneepflügen mag zu Grossvaters Zeiten genügt haben – aber wo könnte man heute noch parkieren, wenn Schneewälle die Strassen säumten? Der ganze Privatverkehr würde lahmgelegt, es gäbe eine richtige Katastrophe. Darum: Salz her!

Eben ja: der ganze Privatverkehr würde lahmgelegt. Entschuldigt bitte, wenn ich mir hier die Bemerkung erlaube: Wie herrlich wäre das! Stellt euch doch einmal vor: eine winterliche Stadt mit weissen Strassen! Nur noch Tram und Bus verkehren, dazu Taxis, Lieferwagen, einige andere Dienstfahrzeuge, Autos von Aerzten und Hebammen. Für diese gäbe es auf dem freigelegten, aber immer noch weissen Bundesplatz und an einigen weiteren Stellen noch genügend Parkplätze. Die Parkhäuser wären ständig besetzt von den Autos derjenigen, welche es halt einfach noch immer nicht lassen könnten, und würden endlich Gewinn abwerfen. Die Mehrzahl der bisherigen Privatautomobilisten aber würde sich vermittels öffentlicher Transportmittel fortbewegen (so dass die Städtischen Verkehrsbetriebe auch rentierten und



Ein Berner namens Kari Heiz

sass stundenlang in einer Beiz und jassste, ganz nach Schweizerbrauch, im Pfeifenqualm und Stumpenrauch.

Dann, im Begriffe heimzugehen, blieb jäh er auf der Treppe stehn: «Was isch das für ne frömde Duft?» Da sprach die Wirtin: «Früschi Luft.»



vielleicht sogar die Fahrpreise senken könnten), oder dann auf den beiden unteren Extremitäten, die die Natur dem Menschen zur Erleichterung der Fortbewegung an den Leib wachsen liess. Ich könnte mir sogar vorstellen, dass gewisse Routen zugunsten der Skifahrer von Kies und Sand verschont blieben, und dem Herrn Direktor, der im Langlauf-Dress zur Arbeit erschiene, wäre der Beifall des Personals sicher – vorausgesetzt natürlich, dass er ein guter Direktor ist und sein Prestige nicht vom Jaguar abhängt, den er in der zugeschnittenen Garage lassen musste. Er wäre dann auch seelisch ausgeglichener als sonst, denn ein Langlauf durch reine Winterluft ist wohlthuender als ein Rennen im geheizten Wagen von Rotlicht zu Rotlicht durch den städtischen Dauerpfludi.



Hirngespinnste? – Wahrscheinlich schon, solange die Automobilverbände mächtiger sind als die Philosophen. Aber eins möchte ich gesagt haben: Wenn eine nahrhafte Oelkrise oder ein Krieg uns dazu zwänge, dann müssten und könnten wir es. Dann würden wir uns, nach anfänglichem Murren, an dieses einfachere Leben gewöhnen, würden wieder mit der Natur leben lernen und dieses Leben immer mehr schätzen – so sehr vielleicht, dass wir gar keine Aenderung mehr wünschten.

Im Berner Stadtparlament ist übrigens schon ein Vorstoss in dieser Richtung gemacht worden. Die Sehnsucht nach dem weissen Winter ist bei uns stark verbreitet, es könnte eines Tages eine Kraftprobe zwischen «Weissen» und «Schwarzen» geben. Und sollten dann die Weissen sich durchsetzen, dann würde ich mit Befriedigung feststellen, dass es nicht unbedingt einen Krieg oder eine Krise braucht, um den Bernern die Freude am Winter wiederzugeben.

berner oberland
Nach jeder Fernreise **Ferien in der Schweiz**

Winterferien für jeden Geldbeutel

Erleben Sie Winterferien im Berner Oberland nach Ihren Wünschen und Ihrem Geldbeutel – sei es in einem unverfälschten Bergdorf oder in einem modernen Kurort. Im Berner Oberland stimmen Preis und Leistung überein:

- In über 300 Hotels können Sie für weniger als Fr. 30.– übernachten und frühstücken
- Winterweekends ab Fr. 29.–
- Wochenpauschalen ab Fr. 139.–

Gratisprospekte: Verkehrsverband Berner Oberland, 3800 Interlaken
Telefon: 036 / 22 26 21

statt Autorost...
BEROPUR
bei Ihrem Fachmann